

Erst die Narrenfreiheit, dann die Arbeit

Seit letztem Herbst hat die Schweiz drei Nationalräte mit 1980er-Jahrgängen. Sie suchen ungeniert die Medienöffentlichkeit und politisieren frischer und frecher als ihre in den 70ern geborenen und politisch etablierteren Ratskolleginnen.

BERN – Der 27-jährige Bastien Girod (Grüne, ZH) erhitzt mit seiner Offroad-Initiative nicht nur die Gemüter von Autoliebhabern, sondern zieht damit auch die Aufmerksamkeit der Medien (ein weiteres Mal) erfolgreich auf sich und seine Anliegen. Christian Wasserfallen (FDP, BE), 26-jährig, diskutierte bereits dreimal im innersten Zirkel der Politsendung «Arena» mit, und der Benjamin unter den Jungen mit Jahrgang 1982, Lukas Reimann (SVP, SG), schafft es mit einer

Medien im grossen Stil machen». Für ihn sei dies insbesondere so lange ein wichtiges Mittel, als er noch nicht in denjenigen Kommissionen sitze, wo er sich politisch verankern könne.

Aufmerksamkeit in der Medienöffentlichkeit zu erhalten und so Themen zu setzen, ist aber nur eines von vielen Mitteln, welche die Jungpolitiker in ihrer täglichen Arbeit brauchen. Für Reimann sind die Nutzung von Internetplattformen wie Facebook oder MySpace täglicher Bestandteil seiner Arbeit. «Hier kann ich einfach und schnell Interessengruppen bilden und so beispielsweise Unterstützung für Unterschriftenaktionen bekommen.» Zeitlich gesehen der grösste Anteil seiner politischen Arbeit sei diejenige innerhalb der Partei und im Parlament, erklärt dagegen Girod.



«Meine Generation empfinde ich nicht als apolitisch»: Christian Wasserfallen (rechts) im Gespräch mit Bastien Girod. Bild: key

«Um Aufmerksamkeit zu bekommen, dürfen Aktionen auch mal provokant sein»

Lukas Reimann, SVP-Nationalrat (SG)

ungewöhnlichen Aktion (siehe unten) in eine Sonntagszeitung.

Reimann gibt unumwunden zu, dass er versucht, medienwirksam zu politisieren: «Wenn man jung ist und wenige finanzielle Mittel hat, ist man darauf angewiesen, von den Medien wahrgenommen zu werden. Darum dürfen Aktionen durchaus einmal provokant sein», sagt der Jüngste im Nationalrat. Auch Wasserfallen sucht bewusst den Kontakt zu den Medien, «denn ich will meine Botschaft vermitteln und dies kann man nur über die

Knochenarbeit ist gefragt

Letzteres erachtet auch die seit fünf Jahren im Parlament tätige Christa Markwalder (FDP, BE) als sehr wichtig. «In der Medienöffentlichkeit auffallen ist das eine. Der zweite, sicherlich nicht sehr einfache Schritt für die neu gewählten Jungpolitiker ist nun, sich durch politische Knochenarbeit in den Kommissionen zu etablieren.» Sie selbst ist Vizepräsidentin der Kommission für Rechtsfragen und der Redaktionskommission sowie Mitglied in der Aussenpolitischen Kommission, deren Präsidentin sie voraussichtlich in ein-

einhalb Jahren sein wird. «Die politische Tätigkeit auf nationaler Ebene empfinde ich als sehr spannend und bereichernd», sagt Markwalder. Dort könne sie sich für eine offene, freiheitlich organisierte Gesellschaft, gute wirtschaftliche Rahmenbedingungen und die Erhaltung einer intakten Umwelt einsetzen.

Der Umweltschutz liegt auch der Winterthurer SP-Nationalrätin Chan-

tal Galladé am Herzen. «Mir ist wichtig, als Politikerin an einer guten Zukunft für die nächsten Generationen mitgestalten zu können.» Dazu gehöre für sie auch das Engagement für gute Bildungschancen für alle Kinder und Jugendlichen, unter anderem in der Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur. «Ich möchte für die Jugendlichen Zukunftsperspektiven schaffen, wo sie mitbestimmen und mitwirken können.»

Bastien Girod wichtig. «Als prägend habe ich die Atombombentests von Frankreich unter Präsident Chirac erlebt.» Darauf hin sei er zu Greenpeace gegangen, bis er merkte, dass er mehr für die Politik geschaffen sei, meint Girod. Das zweite Schlüsselerlebnis war für ihn die Wahl des Republikaners George W. Bush zum US-Präsidenten. «Seither versuche ich, keine amerikanischen Produkte mehr zu kaufen. Dies ändere ich erst, wenn Barack Obama im Herbst gewählt werden würde.»

Weniger historische Ereignisse als das familiäre Umfeld waren bei Christian Wasserfallen und Lukas Reimann unter anderem die Auslöser, politisch

Diese Ereignisse haben die Jungpolitiker geprägt

Nichtwahl von Lilian Uchtenhagen in den Bundesrat (1983): Die SP-Politikerin Lilian Uchtenhagen wurde 1971 als eine der ersten Frauen in den Nationalrat gewählt. 1983 stellte ihre Partei sie als offizielle Kandidatin für den Bundesrat auf. Die bürgerliche Parlamentsmehrheit verhinderte jedoch ihre Wahl und machte stattdessen den SP-Nationalrat Otto Stich zum Nachfolger von Willy Ritschard.

Tschernobyl (1986): Am 26. April ereigneten sich im Reaktor des ukrainischen Atomkraftwerkes Block IV als Folge einer Kernschmelze eine Explosion. Grosse Mengen an radioaktivem Material wurden in die Luft geschleudert und bis nach Westeuropa getragen. «Tschernobyl» gilt als eine der grössten Umweltkatastrophen aller Zeiten.

Fall der Berliner Mauer (1989): Massenkundgebungen und Forderungen nach Reisefreiheit in der damaligen DDR sowie die anhaltende sogenannte «Republikflucht» von DDR-Bürgern führten zum «Fall» der Berliner Mauer in der Nacht auf den 10. November. Dies bedeutete das Ende des Kalten Krieges und den Beginn der Wiedervereinigung von BRD und DDR zur heutigen Bundesrepublik Deutschland.

EWR-Nein (1992): Die proeuropäischen Kräfte in der Schweiz erlitten am 6. Dezember einen herben Rückschlag. Mit 50,3 Prozent lehnte die Bevölkerung den Beitritt zum Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) ab. Die Schweiz geht seither den Weg der Bilateralen Verträge und handelte mit der EU einzelne Abkommen aus.

Frankreich nimmt Atomwaffentests wieder auf (1995): Die Ankündigung von Präsident Jacques Chirac, wieder Atomwaffentests auf dem Mururoa-Atoll im Südpazifik durchführen zu wollen, löste weltweit Proteste aus. Für internationale Schlagzeilen sorgte die Schweizer Fussballnati am 6. September beim EM-Qualifikationsspiel gegen Schweden. Die Spieler hielten ein Transparent mit dem Slogan «Stop it, Chirac» in die Kameras. Einen Tag zuvor war der erste von acht Versuchen erfolgt.

George W. Bush im Weissen Haus (2000): Nach dem Demokraten Bill Clinton wählten die Amerikaner den republikanischen Gouverneur von Texas, George W. Bush, zum Präsidenten. Der Krieg gegen den Irak löste 2003 weltweit Proteste und Massendemonstrationen aus. (ch)

Schlüsselerlebnisse

Die Sorge um die Zukunft hatte denn auch massgeblich ihr Interesse für Politik geweckt. «Tschernobyl war für mich ein Schlüsselerlebnis. Ebenso die Nichtwahl von Lilian Uchtenhagen in den Bundesrat», sagt Galladé. Sie und auch Christa Markwalder sind in einer markanten Umbruchzeit gross geworden. «Meine Generation hat sehr bewusst das Ende des Kalten Krieges miterlebt. Dies und das danach entstandene Zusammengehörigkeitsgefühl in Europa hat mich für meine politische Arbeit sicherlich geprägt», ist sich Markwalder sicher. Die vielen Chancen, die sich aus der Neuordnung Europas ergeben haben, hätten sie motiviert, positiv zu politisieren. «Ich will nicht gegen etwas sein, sondern mich für etwas engagieren.»

Noch etwas jung, um den Fall der Berliner Mauer als prägend erlebt zu haben, sind hingegen die drei Männer. Zwei Ereignisse waren aber auch für

«Ich will nicht gegen etwas sein, sondern mich für etwas engagieren»

Christa Markwalder, FDP-Nationalrätin (BE)

tätig zu werden. Wasserfallens Vater war Berner Stadtrat und Nationalrat für die FDP, Reimanns Onkel sitzt noch heute für die SVP Argau im Ständerat. So gesehen scheint es für die beiden Jungpolitiker umso wichtiger, eine eigenständige Politik zu betreiben und damit auch wahrgenommen zu werden. Und da kann Aufmerksamkeit in den Medien wahrlich nicht schaden. (CORINA HANY)

WIE SICH FÜNF JUNGE MITGLIEDER DES NATIONALRATS IN IHRER ROLLE SEHEN



Chantal Galladé, SP/ZH

«Was ich am meisten als «Mittel» zum Politisieren brauche, sind offene Ohren. Ich höre hin, um herauszufinden, was die Menschen brauchen, was sie bewegt. So sehe ich auch, wo wir Gemeinsamkeiten haben und zusammen miteinander etwas erreichen können. Mir wurde darum auch schon gesagt, dass ich gar keine «richtige» Linke sei, weil ich eben auch über die Parteigrenzen hinweg die Zusammenarbeit suche. Aber ich wähle lieber diesen Weg und gehe dann vielleicht auch Kompromisse ein. Dafür erreichen wir etwas und bleiben nicht stehen.»



Christa Markwalder, FDP/BE

«Mit dem Label «Jung» kann man durchaus eine Wahl gewinnen. Aber danach besteht die Herausforderung darin, Glaubwürdigkeit zu erarbeiten und zu zeigen, dass man das Amt auch ausfüllen kann. Ich finde, wir haben bewiesen, dass wir jungen Menschen fähig sind, Verantwortung zu übernehmen, seriös zu politisieren und Knochenarbeit zu leisten. Dies braucht es letztendlich unbeding, um ernst genommen zu werden und sich langfristig zu etablieren. Ich empfinde es als Privileg, Nationalrätin zu sein und so die Möglichkeit zu haben, mich für mir wichtige Anliegen einzusetzen.»



Bastien Girod, Grüne/ZH

«Es wurde mir schon von älteren Ratsmitgliedern meiner Partei geraten, nicht so offen mit gewissen SVP-Politikern zu diskutieren. Sie haben vielleicht schon etwas recht, die SVPLer lassen teilweise schon viel Unsinn raus und einige verhalten sich sehr despektierlich gegenüber andersdenkenden Parlamentariern. Aber gerade dieses «Alle gegen die SVP» hat die Partei auch gross gemacht. Darum denke ich, dass sich ein Hinhearschen durchaus lohnen kann. Denn auch ein blindes Huhn findet manchmal ein Korn, und wenn so eines darunter ist, darf man dies doch nicht einfach ablehnen.»



Christian Wasserfallen, FDP/BE

«Meine Generation empfinde ich nicht als apolitisch. Wenn ich an Veranstaltungen mit Jungen gehe, sind sie engagiert. Dies gilt sicher nicht für alle jungen Menschen, aber das Interesse ist grundsätzlich da. Die Hemmschwelle, einer Partei beizutreten, ist allerdings gross. Darum finde ich die Jungparteien ein wichtiges Vehikel, um zu zeigen, dass es in der Politik nicht einfach nur um Macht, Interessen und Geld geht. Sondern darum, etwas zu vertreten, sich zu engagieren. Und dies kann man gerade sehr gut in einem kollegialen Rahmen machen.»



Lukas Reimann, SVP/SG

«Ältere Menschen zeigen sich meinem Stil zu Politisieren gegenüber sehr tolerant. Sie haben viel Verständnis für uns Junge und finden es toll, wenn wir uns engagieren. Einmal jedoch erhielt ich wenig begeisterte Reaktionen. Für eine Unterschriftenaktion bildeten wir Teams und dasjenige, welches bis am Abend die meisten Unterschriften gesammelt hatte, bekam das Bier von den anderen bezahlt. Danach musste ich mir den Vorwurf gefallen lassen, ich würde die Jungen zum Trinken verführen. Aber manchmal braucht es halt ungewöhnliche Aktionen, um etwas zu erreichen.»